Such dich in mir...

Von Stiffy

Kapitel 3: Unruhe

Es tutet ein Mal in der Leitung.

Ich weiß noch immer nicht genau, was ich sagen soll.

Ich lege auf.

Zum dritten Mal schon das gleiche Spiel. Ich benehme mich echt wie ein Mädchen!

Eigentlich fällt es mir nie schwer, diese Nummer zu wählen, heute jedoch aus irgendeinem Grund schon. Dabei will ich sie doch nur etwas ganz Einfaches fragen...

Wieder wähle ich ihre Nummer, wieder ein Tuten, und diesmal zwingt mich mein Finger, nicht zur Auflegtaste zu wandern.

Ein zweites Tuten.

> „Ja?“ Ihre vertraute Stimme.

„Äh... Hallo...“

> „Alex!“, kommt es sogleich erfreut.

Selbst nach der erneuten Pleite vor zwei Wochen scheint sie irgendwie immer noch zu hoffen, dass es doch noch mal klappen könnte zwischen uns.

> „Wie geht's dir an diesem wunderschönen Samstagnachmittag?“

„Eigentlich ganz gut...“, antworte ich verkrampft. Ich atme tief durch... Am besten gleich fragen! „Meinem Auto allerdings weniger... darum rufe ich auch an...“

> „Aha?“

„Na ja... Julian hat mal gesagt, dass er Automechaniker ist...“

> „Ja, das stimmt...“

„Könntest du mir vielleicht sagen... wo ich ihn-“

> „Klar doch! Hast du was zu schreiben?“

„Ja...“

> „Ich weiß nur leider nicht, ob die noch auf haben... ist ja schon halb vier...“

„Das macht nicht's, ich probier's einfach mal... also?“

Schnell erklärt sie mir den Weg zu der Werkstatt.

„Danke, bis bald!“ Damit lege ich auch.

Zu schnell, oder? Ich hätte noch ein bisschen Smalltalk mit ihr führen sollen, oder?

Aber das geht jetzt nicht... mein Herz rast, und das nur aufgrund der kleinen Notizen auf diesem Zettel...

Einige Zeit später, als ich mit meinem Auto auf dem Parkplatz der Werkstatt fahre, erkenne ich, dass ich hier schon einmal war. Es ist noch gar nicht so lange her. Wieso habe ich ihn hier nicht gesehen? Oder er ist mir einfach nicht aufgefallen? Warum sollte er das auch, als einer der Mechaniker?

Zögernd steige ich aus, sehe mich um. Alles sieht irgendwie leer aus, fertig fürs

Wochenende. Treffe ich ihn wohl nicht mehr hier an...

Fast bin ich erleichtert darüber.

Gerade als ich mich wieder ins Auto setzen will, höre ich das Quietschen einer Tür.

„Hey Alex!“

Mein plötzlich rasendes Herz sackt mir in die Hose. Sofort wünsche ich mich ganz weit weg.

Wie bin ich bloß auf diese bescheuerte Idee gekommen?

Ich drehe mich zu Julian um.

„Hallo...“ Ob mir ein Lächeln gelingt? Ich weiß es nicht.

„Was machst du denn hier?“

Julian kommt auf mich zu, während er sich die Hände an seinem Blaumann abwischt. Seine Haare sind ein bisschen länger geworden in den letzten Wochen, hängen ihm nun wirr ins Gesicht. Außerdem wirkt er irgendwie älter mit den Arbeitsklamotten und dem bisschen Öl im Gesicht.

Doch nicht nur das... irgendwie sieht er so ziemlich se-

„Mein Auto...“, verdränge ich jeglichen meiner angefangenen Gedanken schnell. „Es macht irgendwelche Zicken...“

„Und du wolltest, dass ich es mir mal ansehe?“ Ich nicke, er grinst - „Klar doch!“ – und geht auch schon auf mein Auto zu.

„Ich kann sonst auch Montag wiederkommen, wenn du jetzt Feierabend hast...“, sage ich schnell, komme mir total blöd und unerwünscht vor... und wünsche mir, dass er meinen Vorschlag annimmt.

Ich muss sofort wieder weg hier!

„Sehe ich aus, als habe ich Feierabend?“ Er grinst immer noch, ich schüttele zögernd den Kopf. „Na siehst du! Fahr ihn mir einfach mal in die Halle...“

Als ich durch das Tor fahre, das er mir öffnet, bekomme ich plötzlich ein noch schlechteres Gefühl bei der Sache.

Er wird doch sowieso merken, dass es nur ein Vorwand war, dass mein Auto vollkommen in Ordnung ist... Warum sage ich ihm dann nicht gleich die Wahrheit? Warum greife ich zu solch bescheuerten Lügen?

Habe ich das wirklich nötig?

Ja, wahrscheinlich habe ich das...

Julian öffnet die Motorhaube und beginnt mit seiner Arbeit, während ich meinen Blick durch die Halle schweifen lasse. Zwei andere Autos sind noch zu sehen, jede Menge Reifen, verstreutes Werkzeug.

Ich sehe wieder Julian an, der über den Motor gebeugt steht, mir zugewandt, mich aber nicht beachtend.

Die Gedanken von zuvor tauchen wieder auf... dies Mal schaffe ich es nicht, sie zu verdrängen... Denn, verdammt, er sieht wirklich gut aus. Die blonden Haare stehen ihm in dieser Länge richtig gut. Sogar der Blaumann sieht toll an ihm aus. Schon auf der Zeichnung, nach der ich ihn zugegeben nicht erkannt habe, war ich von ihm, seinem Blick fasziniert. Jetzt bin ich es noch mehr, jetzt, da er so dreckig von seiner Arbeit ist, so unordentlich und dadurch irgendwie so anziehend.

Ob er das weiß? Ich vermute schon...

Noch während ich ihn so ansehe, schaut er hoch, begegnet meinem Blick. Er grinst, wischt sich die Hände bestmöglich an einem verschmierten Tuch ab.

„Was genau ist es denn, was uns fehlt?“ Er sieht mich neugierig an.

„Ich...“ Ich schlucke, beschließe gleichzeitig, ihm nichts mehr vorzumachen... Immerhin

opfert er gerade seine Arbeitszeit... und außerdem kann ich dann gleich wieder verschwinden! „Ehrlich gesagt bin ich gar nicht wegen des Autos hier...“, gebe ich als zögernd zu und senke meinen Blick.

Kurz darauf höre ich die Motorhaube zuschlagen... und dann steht Julian vor mir.

„Das weiß ich doch!“ Ein Lächeln.

„Bitte?“ Erschrocken sehe ich ihn an, spüre, wie ich rot anlaufe.

„Ich bin nicht blöd... denkst du, ich sehe deine Blicke nicht?“

„Meine... Blicke?“, stottere ich, habe das Gefühl, im Boden zu versinken.

Ein kurzes Nicken. „Du bist verwirrt von den Gefühlen in dir, und hoffst, dass ich dir helfen kann... nicht wahr?... Also stell endlich die Fragen, weshalb du hier bist...“

Er greift nach einer Flasche Wasser, die neben mir auf dem Regal steht, kommt dabei ganz nah an mir vorbei. Während er sie öffnet und trinkt, sieht er mich weiterhin fest an.

Ich will weg hier!, schreit es in mir.

Aber wieso?

Warum bin ich eigentlich so feige?

Wieso nehme ich nicht einfach mal meinen Mut zusammen? Julian wird schon nicht lachen, er ganz bestimmt nicht!

„Wie hast du gemerkt, dass du... anders bist...?“

Ich senke meinen Blick, starre auf seine Schuhe. Ich spüre, dass meine Finger zittern.

Ich bin 26, verdammt noch mal, wieso benehme ich mich wie 16?

„Du meinst ‚schwul‘, Alex...“ Seine Hand unter meinem Kinn, kein Grinsen auf seinen Lippen. „Keine Angst, man kann es aussprechen, ohne dafür gleich in die Hölle zu kommen...“

Ich nicke vorsichtig, sage jedoch nichts. Er lächelt. Mein Herz beginnt wieder schneller zu schlagen. Dieses Lächeln scheint plötzlich durch meinen ganzen Körper zu ziehen.

„Ich hab es nicht gemerkt, es war einfach so... Ich mochte Jungs schon immer lieber und als ich mit 14 das erste Mal mit einem Jungen schlief, war das ganz normal für mich...“

„Und... deine Freunde und deine Eltern... wissen sie es?“

„Ja... mit 17 hatte ich einfach keinen Bock mehr drauf, es zu verheimlichen und habe es allen gesagt...“ Er zuckt mit den Schultern als sei es ganz selbstverständlich.

„Wie... haben sie... ich meine...“

„Bei Anne weißt du’s ja... Meine Mum nahm es so ähnlich auf, mein Vater findet es noch immer nicht toll, aber er kann damit leben... und bei meinen Freunden wusste ich halt erst danach, welche ich wirklich Freunde nennen kann...“

Seine Antworten haben irgendwas Beunruhigendes an sich. Er hat nichts Mutmachendes gesagt, sondern einfach die Wahrheit. Ich sehe ihn an, ohne ihn wirklich zu sehen, spüre das fast befremdliche Schlagen meines Herzens.

„Du hast Angst, nicht wahr?“

Ich erwiderte nichts. Was denn auch?

„Du hast Angst, schwul zu sein... und weil es mit Anne nicht klappt...“

Erschrocken sehe ich ihn an. „Hat sie es dir also erzählt!“, stelle ich bitter fest, spüre Wut auf sie und Beschämtheit wegen mir.

„Nein. Man merkt es einfach daran, wie du mit ihr umgehst... Du willst nichts von ihr, doch sie ist zu blöd, das zu merken...“ Ein Seufzen. „Aber was dich angeht, wenn nicht bei ihr, vielleicht klappt’s mit ner anderen... Oder doch mit nem Kerl... Ich kann dir dabei nicht helfen, denn selbst wenn ich dir sage, was ich denke, würde dir das nicht weiterhelfen... Du musst selbst herausfinden, wie du wirklich bist...“

„Aber ich bin doch nicht...“ ... schwul. Ich schaffe einfach nicht, es auszusprechen.

„Sicher?“

„Ich... weiß nicht...“, flüstere ich.

Er ist wirklich zu bewundern. Wie er so offen damit umgeht.

War er schon immer so? So fröhlich und trotzdem ernst, wenn es darauf ankommt? So liebenswürdig, dass man ihn eigentlich nur mögen kann? Gerne wäre ich in seinem Alter so gewesen wie er, gerne wäre ich nun so.

Und wie gerne hätte ich ihn früher kennengelernt.

„Danke“, spreche ich dann leise, als eine Weile lang niemand etwas gesagt hat.

Auch wenn ich das Gefühl habe, dass es mir nicht wirklich geholfen hat, bin ich doch froh, hier gewesen zu sein... Jetzt bei ihm zu sein.

Er nickt nur, kommt einen Schritt auf mich zu, hält meinen Blick mit seinem fest. Auf seinen Lippen liegt ein Lächeln, mehr nicht.

Er hat wirklich wunderschöne Augen. Kein Wunder, dass sie mir schon bei Anne so gefallen haben, doch seine sind noch schöner. So tief, dass man das Gefühl hat, darin zu versinken.

Ein wahnsinniges Kribbeln streift durch meinen Körper, als ich ihn so ansehe, mich allein darin verliere.

Rasch wende ich meine roten Wangen ab, starre gegen seine Brust.

Wie kann das alles sein? All das hier... Was ist das? Er... Ein Junge... So wunderschön.

Was macht er hier mit mir? Warum will mein Herz nicht aufhören zu rasen?

Warum treibt er mich so weit, dass ich Angst habe etwas zu sagen, da meine Stimme zittern könnte?

„Ich...“ Und tatsächlich. Ich schlucke. „Ich geh dann wohl mal...“ Ich dränge mich an ihm vorbei auf mein Auto zu, doch bevor ich dies erreichen kann, schließen sich warme Finger um mein Handgelenk.

„Warte doch... du brauchst dir keine Sorgen machen... ich will dich weder verführen, noch dir irgendwas einreden oder aufdrängen... Ich will dir nur helfen. Also, willst du jetzt eine Antwort, oder nicht?“

Ich nicke, starre vor mich hin in die Werkstatt... und bin mir nicht sicher, ob das die richtige Antwort war.

„Dann komm heute Abend mit, und finde es selbst heraus...“

Im ersten Moment will ich antworten ‚Ach, und du versuchst wirklich nicht, mich zu verführen‘, doch ich halte es zurück, viel zu peinlich berührt. Ich weiß ja nicht, was er eigentlich vorhat.

Doch ich frage auch nicht danach.

„Okay...“, sage ich stattdessen.

Er lässt mich los und verschwindet mit einem kurzen „Bin gleich zurück!“ hinter einer Tür.

Wieso verwirrt er mich immer mehr?

Ist es wirklich nur, weil ich ihn bewundere, diese Offenheit anderen Leuten gegenüber, was seine Gefühle angeht, oder weil sie mir so vertraut vorkommen?

Will ich auch so sein?

Ich parke meinen Wagen hinter seinem in einer kleinen Nebenstraße, in der ich noch nie gewesen bin... Dann folge ich ihm zur Tür eines zweistöckigen Hauses und er erklärt, dass die obere Eigentumswohnung seiner Tante gehört.

„Sie hat neu geheiratet und wohnt nun bei ihrem Mann“, berichtet er weiter, während er die Tür aufschließt. „Da es für eine Person zu groß wäre, sind Sam und Max mit hier

eingezogen... Außerdem ist es so viel billiger, ihr das bisschen Miete zu zahlen..." Er grinst. Ich folge ihm die Treppe hinauf zu einer weiteren Tür „Die untere Wohnung gehört einem älteren Mann... zu uns geht's hier..."

Als er die Tür öffnet, erwarte ich fast eine alte Wohnung, verfallen so wie der Rest des Hauses, den ich bis jetzt gesehen habe, doch ich werde überrascht. Die Wohnung scheint komplett renoviert worden zu sein... sieht auf den ersten Blick sauber und modern aus... Ein bisschen zu bunt vielleicht, aber trotzdem toll.

Im Flur treffe ich sogleich auf ein riesiges Bild, das an einer schwarzgestrichenen Wand hängt. Es ist ebenso eine Bleistiftzeichnung wie die bei Anne... Zu sehen ist darauf ein großes, altes Haus mit einem riesigen Garten und drei spielenden Kindern. Wieder nur ein paar Farbpigmente, wie das Kleid des einen Mädchens oder einige Blumen.

„Das hat Bine vor kurzem von einem Foto abgezeichnet...“, meint Julian dicht hinter mir, als er meinen Blick bemerkt. „Das ist Anne...“ Er deutet auf eines der beiden Mädchen. „Das andere eine Schulfreundin von ihr und der...“ Er berührt das Glas vorsichtig an der Stelle mit dem kleinen Jungen, der etwas abseits mit ein paar Autos spielt. „Das bin ich...“

Fast erwische ich mich dabei, den drei-, vielleicht vierjährigen Jungen mit ihm vergleichen zu wollen, auch wenn es wahrscheinlich unmöglich gewesen wäre. Schnell wende ich meinen Blick ab. Julian steht noch immer hinter mir, lächelt mich an. Ich spüre, wie ich schon wieder rot werde.

„Du hast gesagt, du hast noch mehr Bilder von Sabine... Darf ich sie sehen?“

„Natürlich...“ Er führt mich ins Wohnzimmer.

Dies ist ein großer, heller Raum mit einer schwarzen Ledergarnitur in der Mitte... und allem möglichen Schnickschnack drum herum. An den jedoch ganz weißen Wänden hängen mehrere Bilder.

„Schau dich ruhig um... ich zieh mir eben was anderes an...“

Hauptsächlich hängen hier Bilder mit Landschaften... nur ein paar zeigen irgendwelche Leute, manchmal auch Anne und Julian, oder zwei, bei denen ich irgendwie vermute, dass es Max und Sam sind.

Am Ende bleibe ich an einem Portrait dicht neben einem Regal hängen.

Es zeigt Julian und die Jahreszahl verrät, dass es vor fünf Jahren entstanden sein muss.

So also sah er mit 17 aus? Blonde Haare bis zum Kinn und den selben Gesichtsausdruck wie immer. Die einzige Farbe in diesem Bild ist ein leuchtendes Blau, das in seine Augen gelegt wurde und das tiefe schwarz der Pupille umrahmt. Dieses nervöse Kribbeln kommt wieder in mir auf.

„Gefällt es dir?“

Plötzlich Arme, die sich von hinten um meinen Körper schlingen, eine Brust, die sich gegen meinen Rücken schmiegt... Noch stärkeres Herzflattern.

Meine Hände werden feucht, mein Mund trocken. Was passiert hier mit mir?

„Ja, es ist schön...“ Ich bin froh, dass es meine Stimme ist, die ich da höre, trotzdem bin ich mir nicht sicher, ob er mich wirklich verstehen konnte.

Lippen legen sich in meinen Nacken, nur ganz kurz zu einem feuchten Kuss. Wahnsinn... Es fühlt sich toll an...

Dann löst er die Umarmung und geht zur Tür.

Zögernd nur drehe ich mich in diese Richtung um.

„Sorry... wie du da standest, musste ich dich einfach umarmen...“, lacht er. Ein fast verlegenes Grinsen auf den Lippen, als täte es ihm wirklich leid.

Gott, warum bin ich so nervös?

„Kommst du?“, fragt er, sieht mir in die Augen.

Jetzt erst frage ich mich, was er überhaupt vorhat, da er scheinbar nicht hier bleiben will.

Es lief darauf hinaus, dass er mich zunächst irgendwohin zum Essen schleppte, wo wir zwei Stunden verbrachten, danach ab ins Kino, in irgendeinen Film, der mir nicht wirklich gefallen hat... und dann, als wir schließlich um das Kino verlassen, kam sein eigentlicher Plan zum Vorschein:

„So! Und nun auf in meine Stammkneipe!“, waren seine einzigen Worte, als er mich um einige Ecken und schließlich in eine Kneipe zog.

Und hier sitz ich nun, mitten zwischen lauter Schwulen und Lesben und komme mir vor, wie bestellt und nicht abgeholt.

Wie kommt er auf eine solch bescheuerte Idee?

Denkt er, es würde mir gefallen?

Ich sehe mich zögernd immer wieder um. Ab und zu sieht man einige knutschende Pärchen, die meisten unterhalten sich jedoch oder tanzen. Sogar einige sind hier, bei denen ich nicht genau sagen könnte, ob sie männlich oder weiblich sind.

Julian hat einige Bekannte gefunden und beachtet mich so gut wie gar nicht mehr.

Tolle Idee, du Idiot! Und so soll ich mich selbst finden?

„Na? Ganz allein hier?“ Plötzlich eine tiefe Stimme neben mir.

Als ich mich umsehe, erkenne ich einen Mann ungefähr in meinem Alter, vielleicht ein paar Jahre älter. Er hat ein freundliches Lächeln auf den Lippen, sonst jedoch nichts wirklich schönes oder interessantes an sich. Zumindest nicht auf den ersten Blick.

Auf seine Frage hin zucke ich nur mit den Schultern. Ich komme mir fast noch unbeholfener vor, als Frauen gegenüber, bei denen ich es nun wirklich nicht sein müsste.

Der Mann lächelt und streckt mir seine Hand hin.

„Paul, und du?“

„Christan...“, lüge ich, sehe mich kurz nach Julian um, der einige Meter von mir entfernt mit einem anderen Mann flirtet. Kurz spüre ich ein Stechen in meiner Magengegend, ignoriere es jedoch, sehe wieder Paul an, der ganz sicher auch nicht so heißt...

„Möchtest du noch was trinken?“ Er deutet auf mein leeres Glas und ich nicke zögernd. „Was ist los? Sprichst du nicht gern?“

„Ich fühl mich irgendwie fehl am Platz“, sage ich schneller, als ich überhaupt denken kann. Sofort komme ich mir dämlich vor, nicht irgendwas cooles gesagt zu haben, obwohl ich doch gar keinen Bock auf eine Unterhaltung habe.

„Hm... ich wüsste da so einiges was man machen könnte...“ Er zwinkert, ich laufe rot an.

Dann bestellt er ein Bier für mich.

Ob man es glauben kann oder nicht, irgendwie komme ich in den nächsten Minuten sogar mit Paul ins Gespräch, wobei er mir erzählt, dass er sich vor kurzem von seiner Frau scheiden ließ, mit der er zwei Kinder hat. Wäre nie ganz das wahre gewesen und eigentlich mochte er Männer schon immer lieber... wie es denn bei mir wäre?

Ich zucke mit den Schultern, er lächelt.

„Willst du's ausprobieren?“

Ehe ich noch realisieren kann, was er wohl mit dieser Frage gemeint hat, spüre ich

auch schon seinen Mund.

Sofort reiße ich erschrocken die Augen auf und weiche zurück, wobei ich fast vom Stuhl kippe.

Was war das?!

„Tut mir leid...“ Er lächelt schuldbewusst. „Naja... ich muss sowieso los...“

Als er sich umdreht, würde ich ihn am liebsten aufhalten, da es ein doofes Gefühl ist, ihn vergrault zu haben. Doch ich lasse ihn gehen, bin eigentlich doch irgendwie ganz froh darüber.

Sind die hier alle so? So direkt?

„Was war das denn?“

Ich schrecke zusammen, als ich plötzlich Julians Stimme neben mir höre. Dann sehe ich ihn an, sehe sein Grinsen und entscheide mich dagegen, ihm zu antworten.

Entweder hat er alles gesehen oder es soll ihm egal sein!

„Lass uns gehen!“ Ich stehe von meinem Barhocker auf, sehe in sein überraschtes Gesicht. „Zumindest ich gehe!“ Scheiß drauf, ist mir egal, was du machst!

„Moment, ich komme mit...“ Er dreht sich um, läuft zu seinen Freunden und verabschiedet sich von ihnen.

Ich verdrehe die Augen, zahle mein Bier und gehe zum Ausgang.

Einige Minuten laufen wir einfach nur schweigend nebeneinander her. Fast tut es mir leid, dass mein Auto noch bei ihm steht, denn irgendwie hab ich überhaupt keinen Bock auf seine Gesellschaft, die mich jetzt schon wieder mehr verwirrt als dieser Kuss. „Es hat dir wohl nicht besonders gefallen, oder?“, fragt er nach einer Weile in die Dunkelheit hinein. Seine Stimme klingt fast reuevoll, was mich ein bisschen befriedigt. „Naja... Irgendwie waren die da alle so komisch... ich weiß nicht, wie ich das erklären soll... ich-“

„Vielleicht bist du einfach zu verklemmt!“, fällt er mir ins Wort und kurz ist es fast wie ein Stich ins Herz. Doch das scheint er bemerkt zu haben. „Sorry, war nicht so gemeint!“

Ich spüre seine Hand an meinem Arm und erst will ich mich zurückziehen, lasse es dann aber doch.

Eigentlich mag ich es, wenn er mich berührt....

„Wahrscheinlich hast du recht... aber ich kann mir einfach nicht vorstellen, so zu sein... so tuntig... oder so sexgeil... das bin ich einfach nicht...“ Ich werde rot, jedoch kann er dies zum Glück nicht sehen. Eigentlich ist es doch gemein so zu sprechen.

„Findest du mich tuntig? Sexgeil? Wenn ja, hab ich wohl irgendwas falsch gemacht...“ Er klingt fast ein wenig bitter, verletzt und sofort tun mir meine Worte wieder leid. Was nehme ich mir das Recht so zu reden?

„Nein..... es tut mir Leid, Julian...“ Ich glaube es ist das erste Mal, dass ich ihn direkt mit Namen anspreche, und irgendwie hört es sich komisch an... Schon wieder beginnt mein Herz schneller zu schlagen.

Er erwidert nichts, lässt mich los... und den Rest des Weges schweigen wir.

Als wir bei seiner Wohnung angekommen sind, bleiben wir an meinem Auto stehen. Julian lehnt sich dagegen und sieht mich durch das dünne Licht der Straßenlaterne fast forschend an.

Kaum kann ich glauben, dass ich gerade wirklich hier mit ihm stehe, diesem Jungen, der mich so fasziniert, und dabei irgendwie alles ausstrahlt, was ich mir je verboten habe. Dies lässt ihn fast noch anziehender wirken.

„Weißt du, Alex....“ Ich spüre seine Hand, die sich in meine Haare legt, von dort ein

Kribbeln auslöst. „Eigentlich kann Schwulsein etwas wunderschönes sein...“ Er legt etwas Druck in seine Hand und ehe ich mich versehe, liegen seine Lippen auf meinen. Ich reiße meine Augen auf, erschrocken, überrascht, will ihn erst wegdrücken, tue es nicht. Seine Lippen halten mich gefangen, auch wenn sein Griff mich gehen lassen würde. Als ich weder etwas dafür, noch etwas dagegen tue, schließen sich seine Arme um meinen Körper und ziehen mich zu sich.

Ohne darüber nachzudenken, öffne ich meine Lippen für seine Zunge, die sich neugierig vortastet. Und dann erwidere ich diesen warmen Kuss, von dem ich nicht mal wirklich sagen könnte, wie es dazu gekommen ist. Ich erwidere ihn einfach, ohne ihn zu hinterfragen, ohne es gleich für falsch auszulegen. Nichts ist falsch daran.

Im Moment könnte nichts richtiger sein.

Dieser Kuss ist ganz anders, als alle, die ich jemals bekommen habe. Der Mann vorhin, fast habe ich mich geekelt, doch Julian hat nichts ekelhaftes an sich. Die ganzen Mädchen, die ich je geküsst habe, manchmal fand ich es schön, doch alles scheint zu verblassen. Und fester als alle anderen in Erinnerung: Toms Küsse, in jener einen Nacht. Sie waren immer die schönsten von allen gewesen, doch nun... vergesse ich selbst sie.

Da lösen sich Julians Lippen wieder von meinen und er drückt mich von sich. Noch sind seine Augen geschlossen, fast als stille Aufforderung ihn erneut zu küssen, doch dann, als ich dies gerade tun will, sieht er mich an. In seinen Augen liegt eine unbekannte Härte, als er mich zur Seite schiebt.

„Es tut mir leid...“

Ich habe diese Worte heute schon mal gehört, doch nun sind sie so viel wichtiger, entscheidender. Mein Herz beginnt zu schmerzen, aus einem mir unnachvollziehbarem Grund.

„Wirklich?“ Ich höre selbst, wie belegt meine Stimme auf einmal klingt.

„Nein...“ Er dreht sich um, sieht mich wieder an. „Eigentlich nicht... aber dir!“ Er macht eine kurze Pause, bevor er fortfährt. „Und bevor so etwas noch mal passieren kann, musst du unbedingt wissen, was du wirklich willst, sonst bringt es niemandem etwas, sondern tut nur weh...“

Kurz schweigt, wie um seinen Worten Ausdruck zu verleihen... dann hebt er seine Hand, streicht über meine, dreht sich weg und geht.

Und ich lasse ihn gehen.

ENDE Kapitel 3